

X et moi

(Meine Antwort in 4-5 Sätzen)

Ohne den Blick von diesem Blatt zu heben,
starrend aus der Leere in das Nichts hinein,
sind die Augen der Erzeuger auch auf mich gerichtet
aus dem Wir ins Ich, zeitgleich heraus und herein.
Neue Welt hier bin ich nur, getrennt nun von der Kabelschnur,
kein Gegenstand, doch ich steh dagegen,
trotzdem, meinetwegen, im Begriff loszulegen,
frag ich, was alles in der Welt ich schon verloren hab.

Ich ward geboren und sogleich verloren,
so fühl ich mich jetzt versunken in deinen Armen,
möchte fallen in die Tiefe, tiefer, ohne mich anzuschallen,
noch lebe ich und der Tod geht mich nichts an,
und ich selbst bin derjenige, der nicht nur Glauben kann,
das Glauben ohne Begründung schuf,
getauft ohne Wasser, belief und proof,
sondern auch der, der uns das Licht nun bringe,
Wirklichkeit, res naturae, materielle Dinge,
auch diese Gleichung schein ich zu durchdringen.
Bomben und Gewehre, alles ohne Gewähr und nur schwer-fällig fall ich weiter,
interlectus agens, eine Spur, die Addition von Geist und Natur, macht mich gescheiter.

Ist heute Montag? Denn ich fühle mich wie eine Mißgeburt.
Und das schöne daran ist, dass ich wieder nach deinen Armen fragen kann,
doch die Vergangenheit zeigt, du hältst sie nicht hin, du bist nicht hier,
warum also mir, du bist entlarvt und ich homo actu primo im Endspurt.
Schneller rennen kann ich nicht, nein, das kann ich nicht, also entscheid ich mich
Für die Rutsche, viel schneller, Gefälle in Prozent, und vielleicht erreiche ich dich,
wenn ich schnell genug rutsche und das Bier mit noch mehr Prozent durch diese rennt,
ich trinke, trinke, und hoffe, dass ich letztendlich doch noch in deine Arme sinke.

„So lebe ich“ würde ich auch gerne singen, genug, aus dem realen in die Virtualität,
nie ist es zu spät, so heißt es, ich kann mich spalten, ein self-made man mit einem Doppelklick.
Du erntest den Sturm, du Wind, du bist geschwind mein Kind, es werden wieder Dosen gesät.
Stirb zur rechten Zeit! Mama, du musst um deinen Jungen weinen, senke deinen Blick
zu Boden, die Zuschauer lachen wie in Kopenhagen im Theater, das in Flammen steht,
Humor siegt über Pyrotechnik, wer nicht sehen will muss glauben, oder jeder begeht
seinen eigenen Mord, Suizid als Massensport, der Kampf lohnt sich nicht gegen die Übermacht,
es wird mehr geglaubt als gesehen, mehr Laub wird verwehen, mehr gelacht als nachgedacht.

Sicherlich bin ich ein Stück Flammenmeere, ich, der mit dem Flammenspeere,
meiner Seele Eis zerteilt, durchfahre die geschaffene Schneise ohne Fähre,
immer noch in Eile, eilt alles was zurzeit trotz Hitze schmilzt und doch den Weg versperrt,
das bekannte Spiegelbild im Wasser wird durch stete Wellenbewegung verzerrt.
Mein Leben wird kurz vor mir ausgeleert und ich sehe es auf dem Gras liegen,
ich strecke mich daneben lang in der Sonne, kann meine Gedanken spielen lassen
in der Leere, alles in mir scheint frei zu sein und ich möchte das Ausgeleerte wiegen,
nur um zu prüfen und mir sicher zu sein, nichts von diesem Dasein zu verpassen.

Frühstart muss ich es nennen, mir selbst durch Aktion ein Axiom mit leisen Stichen einzubrennen,
ein Tattoo wird zu meinem eigenen Bilde, auf das nun andere blicken, rette mich wer kann.
Neo auf dem rechten Arm, die Hand bleibt gewärmt in meiner verseuchten Hosentasche,
zur Linken steht Logismus geschrieben, ein Schriftzug wird zum Schöpfer, wer wagt es wann?
Selbstverliebt, ohne eitel zu sein, hüpft mein eigenes Ich und, um es beim Namen zu nennen,
vorbei an allem was wichtig ist, trägt weder Frucht noch Samen, nichts fällt aus dem Rahmen.
Die ersten Seifenblasen steigen gen Himmel, in diesem Durcheinander, im Gewimmel,
mit dem Schrumpfen der geistigen Gnade, vom Idealisten zum Verführer, vom Mensch als Tier,
ein Streifzug durch das harte, wahre Leben, das bebt als Rätsel, Bühne, Baustelle vor meiner Tür.

Unterm Regenbogen bleib ich stehen, dem Höhenflug gab ich mich nur im vernebelten Geheimen,
ich breche, breche die Mission ab und folge meinem Herzen, muss erst durch die Hölle schleimen,
gebe mich hin, den Schmerzen und den Scherzen, vorbei gezogen, unter der Liebe lang getaucht,
eingehaucht worden in ein neues Gewand, endlich mit Gefühl und Verstand, dennoch verbraucht.
Inmitten der Bahnen, die verschlungen in sich selber greifen, harre ich in Stagnation und Schicht
für Schicht tragen sich die Kleider ab, schält sich Fussel, Faden wie Schalen, reines Kerngewicht.
Nackt ausgezogen, einzig den verummten Geistern zu entfliehen, ziehen Impulse,
personifiziert und degradiert zum Glück an anderen Strängen, der sichere Griff in die Wirklichkeit,
hier hab ich mein erstes eigenes Zuhause, Trio in casaa, der Masterplan sagt mehr, in Ewigkeit.

Der Traum der Unsterblichkeit flaniert gemütlich
auch heute noch von Statur zu Statur,
selbst aufbauend wie einst der Turm
leuchtet das eigene Auge und lauert
auf mehr aneinander gereihte Streifen, zusammen gemauert
aus Steinen, geziert mit Schleifen, Vater der Faszination,
der Anstoß muss schließlich von irgendwo kommen,
Spielbeginn als Mittelpunkt,
wie gewonnen, so zerronnen.

Kein Raum bleibt mir in dieser Zeit, um meine Persönlichkeit zu entfalten,
verworfen die Fiktion sich als Mensch selbst innig werden zu können,
Zweifel ist nur der Vorläufer der Verzweiflung, ich kann mich verwalten,
das Leben geht weiter, die Erde ist immer noch rund, nur nicht mehr bunt,
die Farben verblassen, kann es lassen, Gott zu sein und Gott zu hassen,
bete und flehe die mutierte Voyager an, ihre stummen Signale
als Faser gegen mich zu richten, mich zu erlösen, ich wünsche diese Gnade.

Das Imperium macht verrückt, ich schlag zurück und zertrümmere meinen Fernseher,
schon sieht er kein Land mehr, ganz ohne Verhandlung, lediglich der eigene Ärger,
ohne Zeugen, die sich ständig selber leugnen und belügen, stehe ich vor dem Gericht,
setze mich und ohne jetzt groß nachzudenken, verschlinge ich es, anstatt es zu verschenken,
wird mir klar, dass jeder sich der Nächste ist und weiß zeitgleich, es ist primitiv,
die Menge besteht aus Narren und ahnt nichts von einem funktionierenden Kollektiv.
So viel Sand und keine Förmchen, kein Körnchen bleibt, erst den Nippel durch die Lasche,
erst die Hände aus der Tasche, Progression durch Regression, Staub zu Staub und Asche zu Asche.

Weg mit der Nullität, auf dem Weg zur Nulldiät,
verachtend den Pfad der Phantasten,
trage schweigend meine Masken und nur die kleinste Puppe

in mir, ist fähig auszurasen, eigentlich wie die Sterne, schnuppe.
Guten Morgen Toleranz, Geliebte zwischen Ignoranz und Arroganz,
auch wir drei hatten Sex letzte Nacht, nur wer von uns hatte Potenzprobleme?
Noch mehr Tüten in die Tüte, noch mehr Gummis um das Gummi,
doppelt hält besser, ohne zu ruhen, spiel ich Klavier mit Handschuhen,
es fühlt sich an wie Füße waschen mit Socken.

Meine Blutsschwester hat meinem Leben
die Kehrtwende und somit neuen Sinn gegeben,
du hast das Know-how und ich dein Vertrauen,
zuhauen leicht gemacht, wiege ich mich mit blauen
Feilchen in deiner Sicherheit, alles ehrlich gemeint,
doch missverstanden guck ich auf meine eigenen Seiten,
ohne genau zu wissen warum, fühl ich mich erneut geschunden,
wieder kippt jemand Tabasco in meine Wunden,
ein Tropfen Blut als Schwur in dir nun, nichts liegt mir ferner
als dir weh zu tun, wünsche ich, ich wäre gläserner,
dir gerecht zu werden, stets bemüht es auszubalancieren
denn komme was wolle, wir wollen uns nie verlieren.

Auch ich habe einen Traum,
nehme Schluck für Schluck Strychnin aus der Plastikflasche,
aus dem Mund läuft immer mehr Schaum,
ich sehe die Felle schwinden, stromabwärts,
mehr Holz fällt, Baum für Baum
und wieder einmal bleibt nur das Gefühl, alles falsch gemacht zu haben,
wartend auf das Kommando einer Königin, aufgestiegen in die Waben,
des Systems Sympathisanten legen den Tod in Trümmern,
weltweit stillt er seinen Hunger
an den Themen meiner Begeisterung für die Dinge, die jenseits anderer existieren,
bleibt mal wieder der Rest wie Kaugummi kleben.

Deutsche, Deutsche, eure Schande, misst der Sand am Meeresstrande,
misst der Sterne zahllos Licht, misst der weite Weltkreis nicht!
Die eigene Ideologie an die Wand gespielt, befrei ich mich aus all den Trümmern,
sehe schon den Himmel des Realen über mir vorüber ziehen,
kann mich meiner eigenen Ideale nicht entgraben, verstumme in leisem Wimmern,
(ihre bloße Gegenwart macht mich meine Träume hassen)
schreit mein Ich mir den Appell ins Gesicht zu fliehen
und als bitteren Nachgeschmack, vernehme ich ein rauschendes Flöten,
die Warnung wider Selbstmord, jeder Ton ein Wort,
vertilgt des Meeres Woge wohl;
verzehrt das Gift wohl Gottes Bild?
Und kann der Dolch Gedanken töten?

Was nicht ist, kann niemals sein,
und wie im Sturm bohrt sich, ohne Rücksicht auf Verwandte,
ohne Heimat, Blut und Boden, der mir bekannte
Drehwurm, Röhren durch die Gehirnkanalesation,
in denen der gemalte Himmel hinfert gespült wird,
und einzig, um noch zu stören, lediglich als Provokation

den Kopf verstopft, den Blick auf den Gegensatz lenkend,
reichst du dir einen Strick, damit du deinen Höllenvirt,
nicht mit Füßen, springend, dir austreiben musst.
Die Schädeldecke nicht platzen lassen, die Arme vor der Brust
verschränkt, kannst du dem Kern den Atem rauben
oder lässt trotz Chaos, Fehlinterpretation und Irrglaube
alles Vertraute, Erträumte, jedes Detail inmitten der Barbarei verstauben.

Die Leichen aus dem Keller in ein stummes Steindenkmal verwandelt, bereinigt die eigene Schuld,
zog es Deutschland tatsächlich nach Europa, lieber Stein denk mal, um nicht zu sagen Krieger
stell deine eigenen Weichen, zeig wie du dein Land verschandelst im territorialen Tumult
und in dieser Besetzung sind Angst und Schuld weder zu begleichen, noch Gleichem fernzuhalten,
der Drang nach Sicherheit verleitet dich dazu klein bei zu geben und du lässt dich zusammenfallen,
in eine Sinn-, Sein- und Zeitkrise stürzen und doch eine Usurpation aus altem Dank unterstützen.
Das ist schon alles und du kannst wirklich wie ich selbst nur traumatisches Kreisläuferelement sein
und drehst dich aus diesem Grund natürlich immer wieder um deine eigene Achse,
die ich benommen zerbreche, einen Ableger züchte, aus der die Pflanze der Tradition erwachse,
bin ich froh auch anzukommen, denn auf dem Niveau kann ich dir folgen, ohne wegzugehen.

In der Tat, too sexy for the Führerbunker,
bin und bleib ich (leider) Theoretiker,
gib mir ein Problem und ich sag dir Lösung,
ich sag dir wie und den Grund,
deshalb kann ich den Akt der Revolte an den Nagel hängen,
inklusive Revolver, ich bin nie allein und werde es auch niemals sein,
keine Garantie mir nicht eine Kugel durch den Kopf zu schießen,
traurig genug (?) ist mein Leben, gestraft durch ewiglich Pein,
hilft kein Streben without doing, ist es nicht möglich zu fließen,
da bleibt nur fliegen und mir dadurch zumindest erspart, sold in den Wind zu schreiben,
zwar immer noch blond, fang ich nicht wieder an zu beten
und finde mich damit ab, nach allen Regeln meiner Kunst auf der Stelle zu treten.

Jedes Greifen in der Handlung kann der Quelle nicht entspringen
und doch hinterlasse ich morgens Spuren mit der Cappuccinotasse,
doch nur wer will und nicht kann, soll es wirklich finden
ohne zu suchen, sich nicht nur selbst im Schwarz der Rillen
zu spiegeln und zu denken, es reicht mit dem Widerwillen,
wer verstehen will muss leiden, ohne dieses zu vermeiden
kann auch ich nicht mehr als das Nichts versprechen,
das folgende wird auch für mich typisch sein,
es kommt allmählich von der Erinnerung an sich,
auf etwas ganz besonderes, auf dich.

Ich sehe den Star fliegen, sehe ihn siegen,
ich sehe ihn vor mir stehen und vorüber ziehen.
I see red, I see blue, missing green,
ich sogar, einst Kohlweißling, jetzt Balistar
mag nichts mehr verschleiern, wunderbar:
was die Liebe nicht zustande bringt
das schafft die Dummheit.
Das ist der Satz bei dem ich nicke,

mit dem ich mich selbst in ein Zuhause schicke
und nie versuchen werde, damit fertig zu werden
(ein abschreckendes Beispiel der Beschwörung folgt die Trauer)
versuche lediglich als Licht zu dienen als wäre ich der Tower,
gebe ich mich hinweg, dass ich mich nicht verlier,
und leb, indem ich lieblich mich selbst kopier.

(2003)